

Luther im Spiegel

Von Henrik Leschonski

► Pünktlich zum Reformationsjubiläum erschien kürzlich Friedrich Dieckmanns Buch „Luther im Spiegel“ im Quintus-Verlag. Dieckmann, ausgewiesener Kenner Goethes und Schillers, aber auch Autor zahlreicher Essays zur Musik und eines Buchs über Mozarts Zauberflöte, begibt sich auf die Suche nach Luthers Spuren. Seine Tour durch die deutsche Literatur- und Geistesgeschichte beginnt mit Lessing und endet mit Thomas Mann; sie umspannt einen Zeitraum von 200 Jahren.

Dabei überrascht, dass er – so scheint es zunächst – häufiger auf Gegensätze und Divergenzen stößt, als auf Gemeinsamkeiten zwischen Luther und Lessing, Goethe, Nietzsche und Thomas Mann. Luther spaltet die Geister. Er zieht an und stößt ab. Es gibt beispielsweise kaum einen größeren Gegensatz als den zwischen Luther und Thomas Mann oder Luther und Goethe. Doch in der „antihierarchischen Stoßrichtung“, der Subjektmächtigung stehen Luther, Goethe und Thomas Mann in einer Linie. Goethe war kein einsamer Kämpfer, der die Institutionen seiner Zeit angriff wie Luther, aber er steht für eine intellektuelle Revolution. Und Thomas Mann, der sich noch bis kurz vor seinem Tod mit einem „Luthers Hochzeit“ betitelten Romanprojekt beschäftigte, führt in seinem Vortrag über „Deutschland und die Deutschen“ aus: „Nichts gegen die Größe Martin Luthers (...) Er hat nicht nur durch seine gewaltige Bibelübersetzung die deutsche Sprache erst recht geschaffen, die Goethe und Nietzsche dann zur Vollendung führten, er hat auch der Freiheit der Forschung, der Kritik, der philo-

sophischen Spekulation gewaltigen Vorschub geleistet. Indem er die Unmittelbarkeit des Verhältnisses des Menschen zu Gott herstellte, hat er die europäische Demokratie befördert, denn ‚Jedermann ist sein eigener Priester‘...“ Dieckmann zeigt sehr facettenreich, dass Luther nicht nur Gottsucher und Theologe war: Er war maßgeblich „an der Entdeckung des Menschen als eines selbstverantwortlichen Einzelwesens“ beteiligt.

Obwohl selbst noch stark im mittelalterlichen Denken verwurzelt, kündigt sich der Individualismus der Moderne in Luther bereits leitmotivisch an. Die grundlegende Erfahrung, als Einzelner vor Gott zu stehen und herausfordert „anders“ zu sein, herauszutreten aus dem Schatten tradiertener Lebensformen und religiöser Zugehörigkeiten, trifft auf alle Persönlichkeiten zu, die Dieckmann analysiert. Doch auch die Kritik an Luthers Wirken kommt nicht zu kurz. Goethe etwa weist darauf hin, „dass der Protestantismus dem Individuum zu viel zu tragen aufgegeben“, und spricht sich für die Beibehaltung der Institution des Beichtstuhls aus. Aber auch er sieht sich in einer Traditionslinie mit Luther als Sprachschöpfer. Heine dagegen könnte man neben Nietzsche und Marx stellen und mit dem Etikett „Rebell“ versehen. „Die Feinheit des Erasmus und die Milde des Melanchthon hätten uns nimmer so weit gebracht, wie manchmal die göttliche Brutalität des Bruder Martin“, wird Heine zitiert. Und: „Man macht keine religiöse Revolution mit der Orangenblüte“. ■

Friedrich Dieckmann: Luther im Spiegel. Von Lessing bis Thomas Mann. Berlin, Quintus Verlag, 2016, 22 Euro.